

Pendeln am Hang

Autor(en): **Joanelly, Tibor / Gauch, Karin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **105 (2018)**

Heft 10: **Dorfbau : besser leben auf dem Land**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823553>

Nutzungsbedingungen

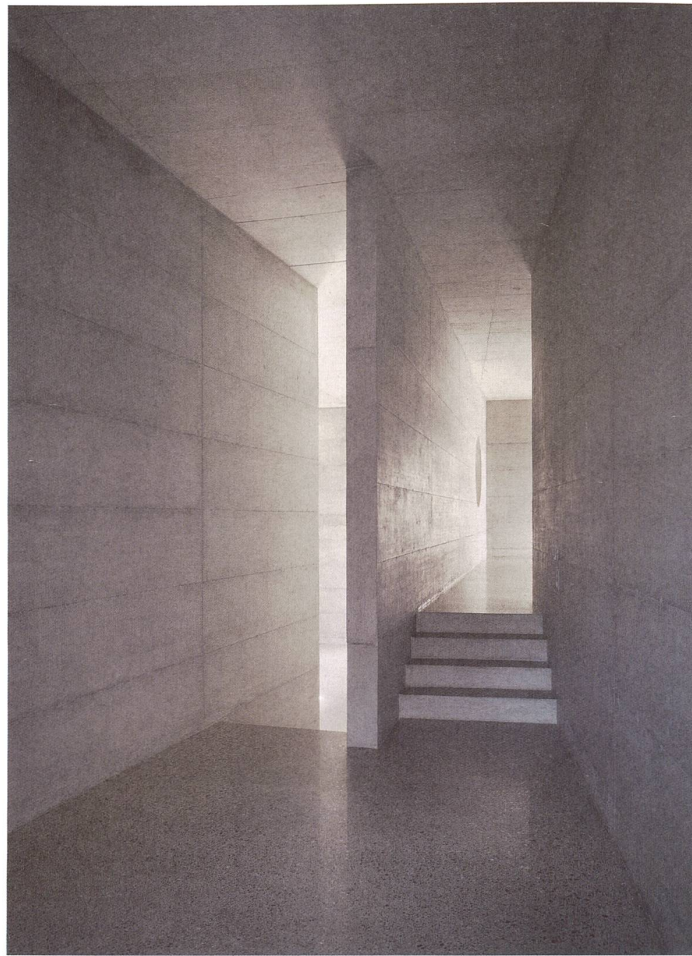
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Haus in Gordola von Atelier Scheidegger Keller und Mario Monotti

Tibor Joanelly, Karin Gauch
Fabien Schwartz (Bilder)

Variationen eines Themas: Wandscheiben
und Treppen leiten den Weg durch das
Haus. In den Schlafzimmern, zwischen Küche
und Wohnen, Blick in die Bibliothek.

Ein ganz einfaches Set von Regeln: fünf Wände, leicht aufgefächert und ungefähr parallel zum terrassierten Steilhang, dazwischen eine Kaskade versetzter Treppen, die Fenster immer so breit wie die halbe Wand, sodass die Schiebefenster Platz finden. Der pendelnde Weg durch das Haus an der Verzasca, das von diesen Regeln bestimmt ist, führt wie ein Saumpfad zwischen den Wänden hindurch, von Ebene zu Ebene, von Raum zu Raum, von Fenster zu Fenster.

Das Konzept generiert den Raum: Mehr braucht es nicht für diese Architektur, und doch ist das Haus, von dem hier die Rede ist, mehr als die Summe dieser Entwurfsbeschränkungen. Es ist intim und grosszügig zugleich, kraftvoll in Beton gegossen und auch weich verputzt in die Landschaft gebettet.



Konzeptionell gedachte Architektur¹ leidet nicht selten an einem konzeptionellen Problem: Im Prozess des Bauens entzieht sich Vieles dem gedanklichen Skript; Wünsche, Gesetze, Material, Licht und Gebrauch entfernen den Entwurf von der ideellen Setzung und stellen seine gedankliche Reinheit, die intellektuelle Kraft infrage. Es hätte bei diesem Entwurf auch so kommen können: ein Fächer von fünf Scheiben am Hang, dazwischen reine Glasflächen. Aussicht. Schwierig zu lösende Anschlussdetails.

Konzepte umsetzen

Die Zürcher Architekten Christian Scheidegger und Jürg Keller haben das Haus zusammen mit dem Tessiner Bauingenieur Mario Monotti geplant und gebaut. Es wäre zu einfach zu sagen, das

Konzept komme von den Zürchern und das Gefühl für das Bauen vom Tessiner (Scheidegger und Keller haben beim «Konzeptualisten» Christian Kerez studiert und gearbeitet und waren auch Assistenten an dessen Lehrstuhl). Vor vier Jahren hat das gleiche Gespann mit dem *Haus mit zwei Stützen* am Sarnersee bereits gezeigt, dass es eine konzeptionelle Annahme mit dem Materiellen zu verbinden weiss. Dort bekleiden fast analog wirkende Kupferschindeln ein Zeltdach auf zwei Y-förmigen Stützen, und der nackte, an Kazuo Shinohara angelehnte Raum darunter wirkt ornamentiert durch ein Netz von Unterzügen, das von den Stützen wegstrahlt.²

Im Haus in Gordola, von dem hier die Rede ist, ist die Härte der Betonwände gezähmt durch Fensteröffnungen,

die den Blick nach aussen rahmen und leiten und deren einfassende Wandflächen zugleich die Räume abschliessen. Als Aussenhülle um die fünf Beton-Wandscheiben legt sich ein verputztes Kleid aus Backstein, welches das Konzept der reinen Wandflächen bricht. Was im Plan inkonsequent erscheint, hat eine grosse räumliche Wirkung.

Beim Gang durch das Haus kann man diese zwischen der Pendelbewegung und einem Gefühl des Umschlossenseins erfahren: Die sich spreizenden Räume erwecken die Empfindung einer nach aussen gerichteten Dynamik, die durch die begrenzenden Wände «abgebremst» wird. Der sich so einstellende Effekt zwischen Anziehung und Abstossung schafft im Raumkontinuum «neutralisierte» Zonen für das Verweilen und funktioniert in der Polarisierung der Wahrnehmung wohl ähnlich wie das, was Shinohara mit «Raummaschine» bezeichnet hat.³ (Der Verweis auf den Japaner sei erlaubt, denn es gibt im Werk von Scheidegger Keller so etwas wie eine ideelle Verbindung, die über Christian Kerez führt.⁴) In dieser Raummaschine darf die Wirkung der runden Öffnung zwischen Küche und Wohnzone nicht unterschätzt werden: Zusammen mit dem grossen Fenster in der Längsfassade – konzeptuell die einzige nennenswerte Ausnahme – baut sie eine weitere Raumachse auf, in Hangrichtung und quer zum Fächer der leitenden Wände. Einen privilegierten Ort auf dem Weg durch das Haus, ausgestattet mit einem wundervollen Blick ins Grün.

Feierlicher Raum

Die räumliche Fülle ist schon Grund genug, um über dieses Einfamilienhaus zu berichten. Die technische Bewältigung der Bauaufgabe ist ein weiterer: Monotti hat die Unternehmer eigenhändig ausgesucht und auch die Bauleitung selbst übernommen. Nur so konnten die formal reduzierten und unkonventionellen Details von den Baufirmen umgesetzt werden. Es

**Adresse**

Via San Gottardo, 6596 Gordola (TI)

Bauherrschaft

privat

ArchitekturAtelier Scheidegger Keller, Zürich
Christian Scheidegger, Jürg Keller, Martin
Kugelmeier, Leopold Strobl**Bauingenieur**

Monotti Ingegneri Consulenti SA, Locarno

Mario Monotti, Emiliano Luminati

Gebäudevolumen SIA 416

1100 m³ inkl. Technikraum, Keller,

Waschküche, exkl. Garage

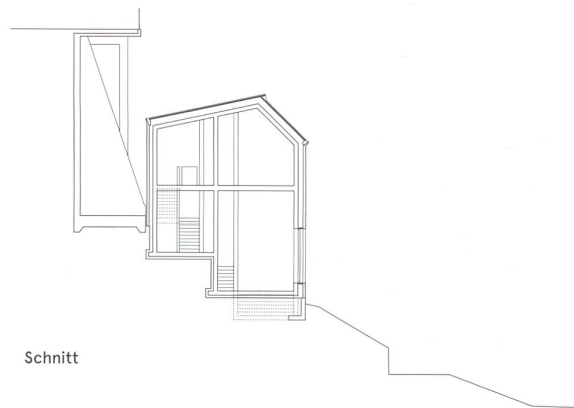
Geschossfläche SIA 416

300 m² inkl. Technikraum, Keller,

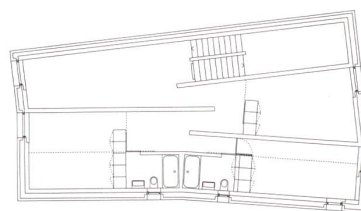
Waschküche, exkl. Garage

Chronologie

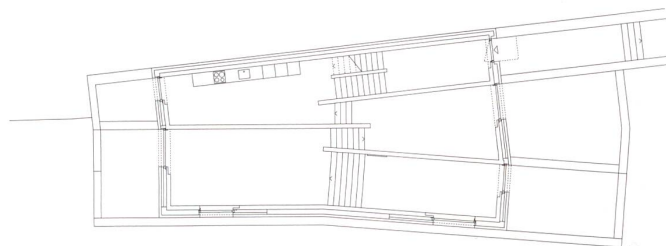
Planungsbeginn: 2011, Bezug: 2017



Schnitt



Obergeschoss



Erdgeschoss

Kontextuell in den Hang gefügt, verbirgt das rustikale Äussere des Hauses am Dorfrand die konzeptionelle Härte und den langen Atem einer wunderbaren Raumsequenz.



braucht Leidenschaft, um beim Hausbau zu einer solchen Einfachheit zu kommen. Alles entspricht dem Stand des Rohbaus, einmal abgesehen von den aufwändig konstruierten Fenstern und einigen Einbauten aus Stahlblech. Die Betondecken sind gleichzeitig Fertigboden, an ihrer Oberseite allerdings wurden sie geschliffen und veredelt.

Auch die Wände sind hochpräzise geschalt (mit einem konventionellen System), Arbeitsetappen sind nicht sichtbar. Eine kontrollierte Lüftung oder ähnlichen technischen Komfort gibt es nicht und auch keinen Sonnenschutz: Durch die massiven Betonwände und das Erdreich ist das Raumklima im Sommer angenehm kühl. Für den Wind öffnet man die einander gegenüberliegenden Fenster.

Doch der Hauptakteur in diesem Haus bleibt der Raum. Die lichten Höhen nehmen von oben nach unten stetig zu, und die Räume werden entsprechend immer grösser – bis zu dem Punkt, wo das Wohnzimmer zuunterst den menschlichen Massstab sprengt. Hier wird es dem Besucher schwindlig, und zum Glück hat er sich genug in die Arbeit von Shinohara vertieft, um gerade diese Übertreibung zu schätzen: «Das Haus ist Kunst».⁵

Das Erstaunliche an Shinoharas Gedanken des grossen Raums ist weniger die Nonchalance, mit der er in die westliche Architektur übernommen worden ist, als die Tatsache, dass er sich eher im Tessin wohlfühlt als in Zürich und Umgebung. Denn was im Norden das Einfamilienhaus, das «Hüsli», ist im Süden die «Villa». Der zurecht vielkritisierte Bautyp⁶ ergänzt und erweitert für einmal völlig selbstverständlich eine gewachsene Dorfstruktur und bietet in seinem Innern das, was man von einer Villa erwarten darf: Raum, der feierlich ist und mit feudaler Geste über den längst urban geprägten Alltag hinausweist. —

1 Der Begriff einer konzeptuellen Architektur wird Peter Eisenman zugeschrieben. Vgl. Peter Eisenman, «Notes on Conceptual Architecture: Towards a Definition», in: *Design Quarterly*, No. 78/79, New York 1970, S. 1–5.

2 Zum Beispiel *House on a Curved Road*, vgl. *Japan Architect* 93, Spring 2014, S. 90–93. Ein wegweisender Text zur Bedeutung der Stütze bei Shinohara: Enric Massip-Bosch, «Emotion Devices. The Role of Concrete Frame Structures in the Architecture of Kazuo Shinohara», in: *En Blanco*, No. 20, Valencia 2016.

3 Kazuo Shinohara, «When Naked Space is Traversed», in: *Japan Architect* 51/2, February 1976, S. 64–69.

4 Vgl. Christian Kerez im Gespräch mit Shuntarō Tanikawa, in: *wbw* 12–2015, S. 21–26.

5 Kazuo Shinohara, «Das Wohnhaus ist Kunst», in: *Kazuo Shinohara Schriften*, unveröffentlichte Übersetzung von Shinoharas Schriften durch Renate Jaschke am Lehrstuhl von Christian Kerez.

6 Vgl. *wbw* 5–2018.



mAx

Der perfekte Klappptisch

Das neue, besonders flexible Klappptischprogramm mAx von Wilkhahn vereint die klassischen Vorteile von Klappptischsystemen mit der erstklassigen Wilkhahn Gestaltungsqualität. Dank seiner praktischen Einhandbedienung, der innovativen Selbststabilisierung und der integrierten Verkettungsmöglichkeit ist mAx ideal für das Einrichten von multifunktionalen Räumen. Andreas Störikos Entwurf überzeugt in jedem Szenario.